

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 32

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
pazu finden ist und Bo.

Heimkehr vom Fest

Ein Becher und ein Lorbeerkrantz,
die sind das Ziel der Sendung
Dafür hat jeder Schweizer ganz
vorzügliche Verwendung.

Den Lorbeer hängt man an die Wand,
bis seine Blätter gelblichen.
Den Becher nimmt man in die Hand,
und man verschwelt denselblichen.



Paul Altheer

Nobile

Nobile kehrt nun als geschlagener Feldherr von seinem Siegeszug zum Nordpol zurück. Dabei hat er nicht einmal die Genugtuung, auf einen ehrlichen Kampf zurückzublicken, in dem er lediglich deswegen unterlegen ist, weil er gegen die Uebermacht nicht aufkommen konnte. Nicht einmal das. Nicht einmal als ehrlicher Kapitän kehrt er zurück. Ein jeder seiner Kollegen auf der jämmerlichsten Segelschaluppe wird ihn so lange verächtlich über die Achseln ansehen können, als er nicht selber auf die Probe gestellt und — wie Nobile — zu leicht befunden wurde.

Nun geht er im plombierten Wagen in die Heimat zurück und wird seiner schlimmsten Sünde entgegensehen müssen, die wohl dann zu laufen beginnt, wenn er dem andern italienischen Großm... entgegentritt, das ihm nun mit den üblichen Gesten erklären wird, wie er es hätte anstellen müssen, um nicht nur siegreich, sondern auch über alle Maßen gefeiert zu werden.

Statt dessen eben... Und seinen beiden Kollegen macht man sogar offen und versteckt den Vorwurf, daß sie ihren Reisegefahrten aufs Eis gelegt und portionenweise zum Mittag- und Abendessen verpeist hätten.

Wenn sie schreiben

Aus einem Festbericht in einer unserer größten Zeitungen:

«Vom frühen Morgen an rückten Sektionen und

Wettbewerb



Sie: «Was schtudiertscht au a der Zürcher Illuschierte e so lang ume?»

Er: «Ich mache de Wettbewerb mit, ich suche 's schönst Bild.»

Sie: «Das findsch ja Du doch nüü uel!»

Er: «Sie söttid halt emal Dis Konterfei bringe, dann bett me's gschwind.»



Im Strandbad.

Zuschauer massenhaft in die Feststadt, in der es gestern Nacht kaum noch ein herrenloses Bett gegeben haben dürfte.»

Das ist denn doch übertrieben. Schließlich gibt es in Luzern immerhin ein paar Tausend unverheirateter Töchter, die sich gegen eine derartige Verallgemeinerung sicher zur Wehr setzen werden.

Tunney

Der Weltmeister hat wieder einmal einen Kollegen niedergebott. Das wäre an sich nichts überwältigendes. Schlimm dabei war nur das eine: Daß das Interesse des Publikums nicht sehr groß war und daß die Prügelei nicht in dem Maße rentiert hat, wie sie hätte rentieren können oder sollen. Bloß 60 000 Zuschauer waren dabei, die ungefähr eine Million Dollar bezahlt haben dürften.

Daß man mit dem Geld die Stadttheater aller Schweizerstädte für den kommenden Winter sanieren könnte, sei nur so nebenbei bemerkt.

Ein Schlaumeier

Einer, der gerne für sich allein das Strandbad benötigen möchte, hat allerhand Märchen verbreitet, laut denen im Strandbad allerhand heimtückische Krankheiten verbreitet würden. Er scheint aber doch nicht erreicht zu haben, was er wollte; denn der Besuch ist nach wie vor so groß, daß man sich nicht darüber beklagen kann.

Weltgehmeister Linder

Beim Wettgehen Paris-Straßburg hat er aufgegeben. Die Strecke kam ihm von Anfang an sehr bekannt vor. Als er aber herausgefunden hatte, daß er den Weg schon einmal erfolgreich gegangen war, fand er es zwecklos, sich weiter zu bemühen.

Spielautomaten

Die Zeiten, da der Spielsaalbetrieb wieder aufgenommen werden wird, dürften nicht gar zu ferne liegen. Aus diesem Grunde wohl hat sich der Bundesrat ausgerechnet in den Hundstagen dazu aufgegriffen, den Kantonsregierungen mitzuteilen, daß der Betrieb von Spielautomaten und Geschicklichkeitsspielen nicht gestattet sei.

Gewußt hat man das schon lange. Ebenso lange

«Muetti, warum hätt's da luter Herre?»

hat man gewußt, daß derartige Apparate trotzdem im Betrieb waren. Offenbar aber will man vorsorgen, damit, wenn die Spielsäle wieder erlaubt werden, nicht alles schon betrieben wird, was alsdann erlaubt werden soll.

Mit anderen Worten: Man muß erst verbieten, um später wieder erlauben zu dürfen.

Die Schweizerschützen

Sie haben in Holland so gut geschossen, daß sie nicht nur die Ersten wurden. Ihr Schießresultat hat sich sogar nachträglich noch ganz von selber um ein paar Punkte verbessert.

Endlich Regen

Als es nach vier Wochen endlich einmal zu regnen begann, atmete alles auf.

Als es aber nach einer Viertelstunde immer noch regnete, hörte man bereits die ersten Mitmenschen jammern.

«Es scheint diesen Sommer wieder zu gehen wie immer. Es will wieder nicht zu regnen aufhören.»

Aus der Bundesstadt

(Sommeridylle)

Sonne brütet ob den Dächern
Und dem Bundeshaus,
Drienen brütet man Gesetze
Nach der Reihe aus.
Bringt sie nach viel Müh' und Plage
Vor das Volk, — allein
Dieses ist schon lange schlüssig
Und sagt meistens — «Nein».

Sonne brütet ob den Straßen
Und dem Aarestrand,
Mensch bebt das Aarewasser
Und den Aaresand.
Grübelt, möglichst unbekleidet,
Um den Gang der Welt:
Ob wohl heute oder morgen
's Thermometer fällt?

Solche, die da Geld besitzen,
Grübeln auch noch schwer,
Ob das Silbergeld aus Nickel
Wirklich besser wär?
Solche, die man Frau und Fräulein,
Und auch «Schatzi» nennt,
Grübeln, wie man die Bekleidung
Dodi noch — mindern könnt'.

Bubikropf